

- ¹⁶ Sarah, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.
- ² Und Sarah sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarahs.
- ³ Da nahm Sarah, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. ⁴ Und er ging zu Hagar, die ward schwanger.
- Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. ⁵ Da sprach Sarah zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir.
- ⁶ Abram aber sprach zu Sarah: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarah sie, sodass sie vor ihr floh.
- ⁷ Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. ⁸ Der sprach zu ihr: Hagar, Sarahs Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarah, meiner Herrin, geflohen.
- ⁹ Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.
- ¹⁰ Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. ¹¹ Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. ¹² Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.
- ¹³ Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.
- ¹⁴ Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. ¹⁵ Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. ¹⁶ Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Liebe Gemeinde,

Niemand hat sich je für Hagar wirklich interessiert. Hagar musste nur ständig zu Diensten sein. Sieben Tage in der Woche, von frühmorgens bis zum späten Abend. Und auch nachts. Dem Hausherrn. Mit Billigung der Hausherrin. – Zu dick aufgetragen?

Hagar führte bisher ein Schattendasein unter den Menschen, die uns im Ersten Testament begegnen und auch in der christlichen Kirche. Über Abraham und Sarah als Ur-Eltern des jüdischen Volkes und Vorbilder des Glaubens ist oft gepredigt worden, dabei geben sie in dieser Geschichte – so ehrlich ist die Bibel – kein glänzendes Bild ab. Ihr Verhalten steht eher unter den Begriffen: eigenwillig, willenslos, übergriffig, fies. Hagars bitteres Schicksal hingegen hat kaum jemanden interessiert. Sie gehört bisher zu den Vergessenen, den Übersehenen. Das änderte sich ein Stück mit der Jahreslosung 2023 „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ -, die aus der eben gehörten Geschichte kommt und das Schicksal der Hagar plötzlich sichtbar machte. Vom heutigen Sonntag an wird über diesen Bibeltext in evangelischen Gottesdienste erstmals in regelmäßiger Weise gepredigt.

Gott tritt für einen Menschen ein, der aus dem Blick geraten ist. Und es geht dabei um ein Kind, um den Wunsch nach einem Kind. Die Ausgangssituation dieses Familiendramas mit überraschenden Wendungen und zum Teil befremdlichen Verhalten der Ur-Eltern des Volkes Israel spielt in einer völlig anderen Welt als der unseren und doch werden wir Linien entdecken, die ziemlich treffgenau in unser Leben führen.

Es geht um einen Kinderwunsch. Leben und Überleben, auch geschichtliches Überleben, war nur möglich durch Kinder, möglichst viele und möglichst männliche Nachkommen. Leben und Überleben war nur möglich im Rahmen einer Familie. Die soziale Stellung, das Ansehen eine Frau hing daran, daß sie Mutter war. Darin wird ihre Lebensaufgabe gesehen. Frauen, die keine Kinder vorweisen können, stehen im Ansehen ganz unten. Ein selbstbestimmtes Lebens – auch ohne Kinder – ist für diese Zeit undenkbar und wir bemerken den Abstand zu unserem Leben hier und heute.

Da gibt es die vielfältigsten Familienkonstellationen damals wie heute und alle sind mit entsprechenden Emotionen verbunden mit oder ohne Kinderwunsch Heute: In Deutschland bleibt jede fünfte Frau kinderlos. Nicht wenige von ihnen, weil sie es so wollen. Das gehört zu den Lebensentwürfen unserer heutigen Zeit und die Gründe dafür sind vielfältig. Frauen, die keinen Kinderwunsch verspüren und damit innerlich im Reinen sind, stehen von außen unter Druck durch Vorurteile wie: sie seien selbstbezogen und karrierefixiert. Für manche Frau ist es ein Ausdruck von Verantwortlichkeit. Und da ist die Frau, die sich nichts sehnlicher wünscht als ein Kind, die in teure Behandlung investiert hat, doch keiner der Versuche war erfolgreich und die Hürde zur Adoption erscheint ihr zu hoch. Da ist die Frau, die als ganz junge Frau eine Schwangerschaft abgebrochen hat und mal mehr, mal weniger mit dieser Entscheidung zurechtkommt. Da ist die Frau in zweiter Ehe lebt, die sich um die Kinder ihres Ehemanns aus erster Ehe kümmert und sie groß zieht. Aber Anerkennung dafür bekommt sie nicht, denn es gibt ja schon eine echte Mutter, die eifersüchtig ist auf die Nähe die ihre Kinder bei der anderen Frau erleben. Da ist das schwule Paar, das sich auch Nachkommen wünscht. Nur wie soll das gehen? Eine kommerzielle Leihmutter zu engagieren, was in Deutschland verboten ist oder ein Kind adoptieren? Da ist das lesbische Paar: wie lösen sie die Frage der Vaterschaft für ihr oder ihre Kinder? Da sind die Scheidungskinder, die wöchentlich hin- und herwechseln zwischen den Elternhäusern ihrer geschiedenen Eltern mit eventuell neuen Partnern. Und da sind die mit Erwartung überhäuftten 1,53 Kinder der normalen Durchschnittsfamilie, die sich nicht so sehr Eltern wünschen, die sie sehen, sondern Eltern, die sie auch mal aus den Augen lassen und nicht alles durchplanen an dem einen Kind, das sie haben. Da ist das adoptierte Kind, das viel bekommen hat und doch sein Recht auf Kenntnis der eigenen Abstammung in Anspruch nehmen will. – Viel emotionaler Sprengstoff mit unter uns, auch in unseren Kirchenbänken.

Und in dieser Dreiecksgeschichte von Abraham, Sarah und Hagar, einer unfruchtbaren Frau, einer Leihmutter und einem schwachen Mann steckt ein Bündel von Mobbing, Macht und viel Gefühl. Kränkung, Eifersucht, Gewalt, Verantwortungslosigkeit, Verzweiflung und Fluchtimpuls sind miteinander verwoben. Jugendlich würden sagen: Das ist eine vollverfahrene Beziehungskiste.

Um sich also nicht von eigenen Emotionen geleitet in jede Art von Spekulationen und Interpretationen zu verheddern, sind ein paar klärende Informationen nützlich.

Sarah ist kinderlos. Doch ein Kapitel davor wird Abraham leibliche Nachkommenschaft von Gott verheißen (1. Mose 15,4) Das, was in Deutschland verboten ist, Leihmutterchaft, ist im Alten Orient im Familienrecht vorgesehen. Sarah hat danach das Recht, sich von einer Leibeigenen ein Kind austragen zu lassen, das rechtlich gesehen als das Kind von Abraham und Sarah gilt.¹ Was uns heute als Mißbrauch, Instrumentalisierung und Ausbeutung gilt, war damals also im Rahmen des Rechts. Der biblische Erzvater Jakob hat vier Frauen, zwei Hauptfrauen und 2 Sklavinnen und mit ihnen insgesamt 12 Söhne.

Aber in der Noch-Kleinfamilie Abrahams brechen mit der Schwangerschaft Hagars die Konflikte und Emotionen mit voller Wucht aus. Denn Sarahs Rechnung geht nicht auf. Hagar freut sich offenbar auf ihr Kind, das sie als ihr eigenes und nicht als dasjenige von Sarah betrachtet. Vielleicht sieht sie sich auch schon an die erste Stelle rücken. Vielleicht hatte Abraham an der mutmaßlich jüngeren Hagar auch Gefallen gefunden. Auf jeden Fall ist das Thema Eifersucht in Gang gesetzt, Mobbing unter Frauen. Mutterstolz ist stärker als die Rechtslage.² „Als Hagar nun sah, dass sie schwanger war, achte-

¹ Claus Westermann: Genesis: BKAT Band S. 285, Birgit Hasenberg in: Du bist eine Gott, der mich sieht. Neukirchener Verlag 2025: S. 183f

² O.Procksch z.St.

te sie ihre Herrin gering.“ Wörtlich steht da. „Es ward leicht ihre Herrin in ihren Augen.“³ Der Konflikt war vorhersehbar, gewissermaßen unvermeidbar, auch wenn uns keine Details beschrieben werden.

Abraham als Familienoberhaupt soll die Sache klären und Sarah bringt dabei auch den HERRN in Spiel, wobei Gott bis hierhin schweigt. Er sagt nichts. Er macht nichts. Er läßt seine Menschen gewähren, Abraham, Sarah und Hagar.

Abraham reagiert schwach. Er gibt das Problem zurück an Sarah: „Siehe, sie ist deine Magd, tu mit ihr, wie dir's gefällt.“ Er bestätigt das Besitzrecht. Sie ist die Herrin, sie kann Anweisungen geben und Hagar wird von Sarah in die Schranken gewiesen. Denn sie muß ja wissen, wem sie gehört und vor allem, wem das Kind in ihrem Leibe gehört.

Abraham steht loyal zu seiner Frau. Für ihn ist Hagar offenbar nur ein Mittel zum Zweck. Als Person ist ihm Hagar offenbar nicht wichtig.

Und Hagar? Sie sieht sich gedemütigt, mißbraucht, mit Härte behandelt und will nur noch weg. Aber außerhalb der Familie ist damals kein Leben möglich. Sie flieht in die Wüste. Das bedeutete den sicheren Tod. In der Wüste überlebt niemand. Hagar ging also in den erweiterten Selbstmord. Und sie wusste: Weder ihr Leben noch ihr Tod würden Spuren hinterlassen.

Immerhin kennt sie eine Wasserquelle auf dem Weg in die Wüste. Damit ist eine Überlebenschance gegeben, zumindest eine Zeit lang. Aber durch die ganze Schwangerschaft hindurch wohl kaum.

Und hier kommt die Wendung in der Geschichte. Ein Bote, eine Beauftragter Gottes, findet Hagar, die Frau, die weggelaufen ist. Er findet sie, weil er sie gesucht hat. Es heißt nicht: er traf sie oder er begegnete ihr, nein: er findet sie, weil er sie – und genau sie – suchen sollte.

Und damit beginnt eine Geschichte der Wertschätzung, der Ermutigung, der Statuserhöhung. Es wird keine Märchenlösung nach dem Motto: Ein Prinz kommt daher geritten, verliebt sich in Hagar, nimmt sie trotz Schwangerschaft in seinen Clan auf und akzeptiert sie als Frau.

Das erste: „Hagar, du Magd Sarahs“ Sie wird's mit ihrem vollen Namen angesprochen. Der eigene Name gibt Würde und sie ist der erste Mensch in der Bibel, dazu eine Frau, die von einem Boten Gottes angesprochen wird. Niemand von uns will mit „He – du da!“ angesprochen werden. Hagar erlebt in dieser feindlichen Situation in der Wüste, dass es da einen gibt, der sie kennt und wertschätzt.

Das nächste: Wo kommst du her und wo willst du hin? Das ist nicht nur eine geographische Frage. Wo sie herkommt, kann Hagar sagen. Wo sie hinwill, das weiß sie nicht. Es ist Frage, um mit ihr nach vorn zu schauen, sich in eine gemeinsame Suchbewegung zu begeben.

Die Antwort des Engels überrascht: Kehre zu deiner Herrin zurück und gib dich unter ihre Hand! – Was für eine „Rettung“? Sie soll zurückgehen, sich somit sozial wieder einordnen und sich der Situation stellen. Außerhalb einer Familie zu leben wäre damals für eine Frau, zumal für eine Schwangere unmöglich gewesen. Wie lange das gut geht, ist eine andere Geschichte.

Sie wird nicht einfach so zurückgeschickt. Sie wird mit einer Verheißung gestärkt, die ihr und ihrem Sohn gilt. Sie wird zur Ahnfrau erhoben mit einer veritablen Nachkommensverheißung. Ihr Sohn wird mit einem Namen versehen: Ismael – Gott hört und er wird ein wilder Mensch sein, einer, der auch Konflikte aushalten kann.

Hagar bleibt nicht sprachlos. Diese überwältigende Erfahrung bringt sie dazu, Gott einen Namen zu geben: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Sie ist, wenn man so will, die erste Theologin. Sie redet nicht nur mit Gott, sondern sie findet auch Worte für ihre Erfahrungen mit Gott. Was es heißt, nicht gesehen zu werden, das hatte sie bei Abraham und Sara erfahren. Nun ist sie einem Gott begegnet, der hinschaut, der sich einer Fremden offenbart, der sie mit Worten und Verheißungen stärkt.

³ Claus Westermann, a.a.O. S. 286

Hagar wird mit Namen angesprochen. Sie gibt Gott einen Namen. Sie gibt dem Ort, an dem dies geschieht einen Namen, so dass alle, die später dahin kommen, an diese Erfahrung Hagers erinnert werden oder gar daran anknüpfen können.

Der Gott, der sie sieht, schickt sie zurück in die Realität, vor der sie geflohen war. Sie soll sich ihrer Aufgabe stellen und die kollektive Verheißung mittragen. Ein Leben in individueller Entscheidungsfähigkeit ist diesem Bibeltext noch fremd. Hagers Leben wird auch weiterhin kompliziert bleiben. Sie wird noch einmal fliehen müssen, dann zusammen mit ihrem Sohn. Aber sie entdeckt: es lohnt sich, zu diesem lebendigen Gott Vertrauen zu haben. Er stärkt und führt und trägt auch hindurch.

Gott tritt für einen Menschen ein, der aus dem Blick geraten ist. Hagar hatte die denkbar schlechtesten Karten in der damaligen Welt:

Sie ist eine Frau. Die Diskriminierung von Frauen ist leider bis heute ein Mißstand, auch wenn es heute mit zum Teil subtileren Methoden erfolgt, Frauen an den Rand zu drücken.

Sie ist eine Sklavin, eine unfreier Mensch. Auch wenn die Sklaverei durch die Menschenrechte längst abgeschafft ist, gibt es andere Formen von Abhängigkeiten

Sie ist eine Leihmutter, der das Selbstbestimmungsrecht genommen ist.

Sie ist eine Ausländerin und sie ist eine Geflüchtete. Sie hat die schlechtesten Karten, die man sich vorstellen kann.

Aber genau sie und alle, die in vergleichbaren Situationen leben müssen, sieht Gott, jede und jeden Einzelnen. Gott sieht sie, wie er Hagar gesehen hat.

In unserer Gesellschaft werden alle, für die Hagar stehen kann, Hagers Schwestern und Brüder, oft nicht in den Blick genommen. Wir bemerken es an uns selbst, dass wir trotz guter Vorsätze an mancher Stelle nicht genau hinsehen, was Gleichberechtigung, Wertschätzung, gerechte Arbeitsbedingungen, Chancen auf Teilhabe angeht.

Wenn Gott aber diese Menschen, Hagers Schwestern und Brüder, sieht und wahrnimmt, dann ist es auch an uns, dies zu tun. Dann sollten auch wir unseren Blick schärfen oder wenigstens nicht an zu vielen Stellen wegschauen. Zum Glück gibt es Christen die hinschauen, wo andere wegschauen. Natürlich kann niemand alle wahrnehmen – das kann nur Gott –, aber wenn wir ahnen, dass da blinde Flecken sind, mag das unsere Augen für die unterschiedlichsten Menschen am Rand öffnen, denn wir vertrauen auf einen Gott, der uns sieht.

...

Amen.

Fürbittgebet – Misericordias Domini 2024 St,Marien⁴

- Pfarrer: Du Auferstandener,
Du siehst uns an.
Du Gott der Auferstehung,
bist ein Gott, der uns sieht
Du sprichst
und deine Stimme erweicht die Hartherzigen.
Du trägst die Müden
und bringst uns nach Hause
Wir beten zu dir:
- Lektor: Sieh die Verwundeten,
die Verletzten.
Sieh, wie das Sterben endlos weitergeht,
wie gefoltert und vergewaltigt wird,
wie Mörder ihre Opfer verhöhnen.
Richte die Gewalttäter.
Du hast die Macht, die dem Tod widersteht.
Höre uns und erbarme dich.
- Konfirmand Sprich zu den Lügnern,
zu denen, die Hass säen
und zu denen,
die sich über die Furcht ihrer Opfer freuen.
Sprich, damit die Zögerlichen aufstehen
und die Verängstigten Mut finden.
Bekehre die Boshaften.
Deine Stimme verheißt Leben.
Höre uns und erbarme dich.
- Konfirmand Nimm die Erschöpften auf dein Herz,
die Überforderten und Ausgebrannten.
Trage die Angst der Angehörige um ihre Kranken mit
und die Trauer um verlorene Liebe.
Heile die gequälte Schöpfung.
Rette die Verirrten und befreie die Verschleppten.
Du bist Trost und Leben.
Höre uns und erbarme dich.
- Pfarrer Du Auferstandener und Lebendiger,
du guter Hirte,
sieh auf deine weltweite Kirche,
sprich zu denen, die dich suchen.
Sei Schutz und Schirm für
unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden.
Hilf allen, für die wir Verantwortung haben.
Begleite und begeistere unsere Kinder.
Wir gehören zu dir.
Höre uns und erbarme dich
heute und morgen und alle Tage. Amen.

⁴ <https://www.velkd.de/schwerpunkte/liturgie/wochengebet/gebete/gebete-zu-misericordias-domini-2024>
Katharina Wiefel-Jenner